

Lydia Jenderek

## Transnationale Räume und Geschlecht.

Internationale Tagung vom 4. bis 5. April 2013 an der  
Universität Paderborn

### Zusammenfassung

Die Auseinandersetzung mit den Verflechtungsbeziehungen transnationaler Räume und Geschlecht von politischen, sozialen und wirtschaftlichen Sphären auf Makro-, Meso- und Mikroebene stand im Mittelpunkt der DFG-geförderten internationalen Tagung „Transnationale Räume und Geschlecht“. Die Tagung fand in Zusammenarbeit mit dem Paderborner Zentrum für Geschlechterstudien/ Gender Studies statt und wurde von Birgit Riegraf und Julia Grulich organisiert. Sie bot etwa hundert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland die Möglichkeit zur Vorstellung und Diskussion unterschiedlicher Perspektiven und Herangehensweisen an die jeweiligen Forschungsfelder im Zusammenhang mit Transnationalisierungsprozessen aus der Organisations-, Arbeits- und Wissenssoziologie.

### Schlüsselwörter

Transnationale Räume, Geschlecht, Soziologie

### Summary

Transnational Spaces and Gender. International Conference, 4/5 April 2013, University of Paderborn

The international conference “Transnational Spaces and Gender” focused on the interwoven relationships between transnational spaces and gender on the macro, meso and micro levels of political, social and economic spheres. The conference was funded by the German Research Foundation (DFG) and held in collaboration with the Center for Gender Studies (ZG) at the University of Paderborn. It was organized by Birgit Riegraf and Julia Grulich and was attended by approximately one hundred academics from different countries who brought their perspectives of research fields related to the transnationalization processes of the sociology of organization, work and knowledge to bear in the discussions.

### Keywords

transnational spaces, gender, sociology

An der Universität Paderborn werden im Fach Soziologie zurzeit mehrere Forschungsprojekte durchgeführt, die sich der Analyse transnationaler Räume widmen. Transnationale Räume zeichnen sich dadurch aus, dass in ihnen nationalstaatliche und lokale Grenzen durch politische, soziale und wirtschaftliche Verflechtungen überschritten werden. Sie verfügen somit über das Potenzial, neue soziale Ordnungen zu ermöglichen, was in den größtenteils in englischer Sprache gehaltenen Beiträgen und dem sich anschließenden interdisziplinären Austausch auf der Tagung ausgelotet werden sollte.

**“The aim of the conference: to discuss them all“ (Riegraf 2013)**

Wie der Eröffnungsrede von *Birgit Riegraf* entnommen werden konnte, sollte der Beschaffenheit der Verbindungen von transnationalen Räumen und Geschlecht auf den verschiedenen Ebenen in Bezug auf die Reproduktion, Veränderung, Auflösung von

Geschlechterordnungen und das Zusammenwirken von Geschlecht mit anderen Differenzkategorien wie Ethnizität, Klasse, sexuelle Orientierung nachgegangen werden. Um die Schwerpunkte angemessen bearbeiten zu können, wurden drei Panels mit den Titeln „Transnationale gesellschaftliche Ordnungen, Normen, Identitäten und Geschlecht“, „Transnationale Organisationen, transnationale Arbeitsmärkte und Geschlecht“ und „Wissenschaftstheoretische und methodologische Herausforderungen transnationaler Räume und Geschlecht“ mit entsprechenden Unterthemen eingerichtet. Die diesen Unterthemen zugeordneten Tagungsbeiträge waren in Form von Parallelvorträgen organisiert. In die jeweiligen Panels führten Keynotes ein.

**„If you live with the belief in diversity and feminism you can't move up to the top“ (Lenz 2013)**

Das erste Panel „Transnationale gesellschaftliche Ordnungen, Normen, Identitäten und Geschlecht“ war strukturiert durch drei Paralleleinheiten mit den Titeln „Transnationale Netzwerke und (virtuelle) communities“, „Transnationale Familien und transnationale Beziehungen“ und „Heteronormativität, Sexualität, Weiblichkeit und Männlichkeit in Transmigrationsprozessen“. Zunächst leitete *Ilse Lenz* unter dem Titel „Gender orders unbound. Globalisation, restructuring, reciprocity“ mit einem Überblick über Theorien von Männlichkeiten und Weiblichkeiten, historischen und aktuellen Bezügen und konkreten Beispielen zur Verschränkung von Geschlecht und Raum das Panel ein und umriss dessen Bedeutung für Globalität, Transnationalität und Raum unter geschlechtertheoretischen Gesichtspunkten. So gebe es eine Gleichzeitigkeit von fundamentalistischen und emanzipativen Strömungen und dazu querliegend – damit verwies sie auf die Ausführungen von Hester Eisenstein und Nancy Fraser – eine mögliche Vereinnahmung durch neoliberale Strömungen in feministischen Bewegungen. Exemplarisch wurden UNO (United Nations Organization) und EU (Europäische Union) betrachtet, deren Gemeinsamkeit ein dualistisches Genderkonzept sei, das sich für Gleichheit in öffentlichen und privaten Sphären ausspreche und Partizipation von Frauen an sämtlichen gesellschaftlichen Belangen unterstütze. Dennoch würden alle Maßnahmen auf einer geschlechterdifferenzierenden Betrachtungsweise basieren. Während die UN mit dem CEDAW (Committee on the Elimination of Discrimination against Women) eine Plattform hat, mit der die Basis geschaffen wurde, die Diskriminierung von Frauen zugunsten einer öffentlichen und privaten Gleichbehandlung zu bekämpfen und für Gewaltfreiheit einzutreten, ist das Konzept der EU pluralistischer angelegt. Die EU-Charta „as a contract who embodied the concept of gender and economic facts“ (Lenz) zeigt, abgesehen von dem kurzen Kapitel III zur „Gleichheit“, anhand des Kapitels IV mit dem Titel „Solidarität“ die ökonomische Fokussierung des Dokuments. Das Genderkonzept hier beginne mit der Geschlechter-Segregation des Fordismus bzw. Toyotarismus und verknüpfe Organisationsräume wie reproduktive und produktive Arbeit mit einem globalen Kapitalismus, in dem es keine Rolle spiele, welches Geschlecht eine Person hat, wenn sie sich nur in das Produktionssystem einfügt. Diese Orientierung lanciere einen offenen Geschlechterentwurf („Gender is open now“ (Lenz)). Für den Feminismus und das Netzwerken in seinem Sinne würde so ein strategisches Vorgehen nach Art des „Bumerangeffektes“ erforderlich: „from local to global and back“ (Lenz). Das könne z. B. bedeuten, dass das eigene Potenzial in einem selbstreflektieren-

den Sinne bei Bewusstmachung von Normierungen und Universalismen genutzt werde, um Ungleichheiten und Exklusionen zu kritisieren und mehr Geschlechtergleichheit zu fordern mit dem Ziel eines globalen Feminismus und Humanismus. Zugleich sei es aber wichtig, aufmerksam zu bleiben für neopatriarchale Legitimationsweisen von geschlechterdifferenzierenden Ordnungen unter dem Deckmantel von kulturellen, ethnischen, religiösen oder rassistischen Begründungen. Rückblickend können die Anmerkungen von Ilse Lenz programmatisch für die gesamten Tagungsbeiträge stehen. Denn im folgenden Panel und in den weiteren Einheiten wurde im übertragenen Sinne das Prinzip des Bumerangflugs nachgezeichnet. So wurden facettenreiche Einblicke in verschiedene Institutionen gewährt, gleichzeitig Bezüge zu einer erweiterten Genderlandkarte hergestellt und daraus wiederum produktive Erkenntnisse und Rückschlüsse für die Entwicklung der jeweiligen Prozesse gewonnen. Als Promovierende, deren Dissertationsthema an der Schnittstelle von Erziehungswissenschaft, Geschlechterforschung und Wissenssoziologie angesiedelt ist, traf ich bei den folgenden Parallelvorträgen eine Auswahl zugunsten der Vorträge, von denen eine Auseinandersetzung mit der Herstellung von Wissen in und beeinflusst durch transnationale Räume zu erwarten war.

*María do Mar Castro Varela* widmete sich in ihren Ausführungen unter dem Titel „Hegemony and Heteronormativity. Re-thinking power and normativity“ der Institution Ehe und dem Recht auf Verheiratung als wichtiges Ziel der Proteste der Schwulen- und Lesbenbewegung. Gleichzeitig, so führte die Referentin aus, transportiere die Ehe als Institution eine heteronormative, konservative Normierung von Zweigeschlechtlichkeit. Interessant sei, dass das erste gleichgeschlechtliche Paar, das eine Ehepartnerschaft einging, transnational war, was wiederum auch im Sinne des Tagungsthemas ausgeleuchtet werden könne. Doch ihr gehe es um die Frage, woher der Wunsch einer Person komme, sich zu verheiraten. Mithilfe der theoretischen Setzungen Antonio Gramscis zur Hegemonie und Judith Butlers zur Heteronormativität zeigte Castro auf, dass eine dominante, gewalttätige Praxis in Form der Ehe naturalisiert wurde und zur Norm für alle geworden ist – und somit das Recht auf Eheschließung gesellschaftlich nicht anerkannter Verbindungen die Möglichkeit zur Normalisierung biete. Castro dekonstruierte in ihrem Vortrag das Konzept der Ehe und resümierte: „when it is produced then we can change it“. Der erste Schritt sei, sich der Norm bewusst zu werden, und dann gemeinsam Strategien zu entwerfen, mit dem Ziel „to enter the system“ (Castro) oder im Sinne von Gramsci „to become hegemony“. Gleichzeitig verwies sie auf den unterschiedlichen Umgang der Länder in Bezug auf gesetzliche Regelungen und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Wandel und zeigte anhand des als konservativ und katholisch geltenden Spanien, das neben den Niederlanden und Belgien zu den ersten Ländern gehörte, die die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare öffneten, wie politische und gesellschaftliche Entwicklungen einander bedingen können. Befrage man die Bevölkerung zu dem im Jahr 2005 verabschiedeten (Ehe-)Gesetz, höre man heute laut Castro oft den Satz: „We can't go back to the middleage“.

### „The personal is political – is theoretical“ (Hearn 2013)

Das Nachmittagspanel wurde durch einen Vortrag von *Jeff Hearn* (Finnland) mit dem Titel „The power of the transnational: rethinking gender, labour markets, men and or-

ganization within transpatriarchies“ eröffnet. Während des Vortrags stellte sich mir zum ersten Mal die Frage, ob sich größtenteils männliche Wissenschaftler mit Männerforschung beschäftigen und Wissenschaftlerinnen sich eher in der Frauen- und Geschlechterforschung verorten würden. Das von Hearn adaptierte Zitat „the personal is political – is theoretical“ aus der Zweiten Frauenbewegung könnte eine mögliche Antwort im Sinne einer essentialistischen Argumentation begünstigen. Hearn erhob in seinen brainstormingartigen Ausführungen die Forderung nach einer Perspektivverschiebung von der De-Essentialisierung von Männlichkeiten hin zur Dekonstruktion von Dominanz („You could be very absent, but it still could be much power there“ (Hearn)). Auf einen Beitrag aus dem Plenum, der die Frage aufwarf, wie hochqualifizierte Frauen in den dargelegten Theorieausführungen mitgedacht werden könnten, blieb Hearn die Antwort schuldig und konstatierte: „When I write about it alone, I write about men. When I write about it with women, I write about gender and women.“

Das folgende Panel „Transnationale Organisation, transnationale Arbeitsmärkte und Geschlecht“ wurde untergliedert in die Themen „Transnationale Unternehmen und Geschlecht“, „Transnationale Organisation von Wissenschaft und Geschlecht“ und „Transnationale Erwerbs- und Reproduktionsarbeit und Geschlecht“. Unter der letztgenannten Thematik fanden sich *Ole Engel*, *Daniela Janke*, *Marianne Kriszko*, *Aylâ Neusel* und *Doreen Weichert* zusammen und stellten ihr Forschungsprojekt „Professorinnen und Professoren mit internationaler Herkunft an deutschen Hochschulen“ vor, für das sie Ergebnisse aus einem quantitativen Fragebogen einer Online-Befragung mit Daten des Statistischen Bundesamtes ergänzten. Da die Hochschullandschaft bisher noch relativ unerforscht sei, könnten diese noch in der Auswertung befindlichen Daten einen großen Beitrag zur Vermessung des Gebietes leisten und aufschlussreiche Einstellungen zu hochschulpolitischen Fragen aus der Perspektive von Menschen mit internationalen Karrieren aufzeigen. Neben den vielen interessanten Aspekten fehlten jedoch Fragen, die auf eine geschlechtertheoretische Ausdeutung abzielen, obwohl dem Abstract-Band der Tagung zu entnehmen war, dass diese Perspektive im Projekt mitbedacht würde. Das Projekt konzentriert sich zunächst, so konnte man anhand der genannten Beispiele erfahren, auf biografische Aspekte und Sozialisationsprozesse in Verbindung mit Herkunft.

**„Keep always breathing“ (Akademikerin auf die Frage nach der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie, Forschungsprojekt Aulenbacher, Binner, Riegraf, Weber 2013)**

*Brigitte Aulenbacher*, *Christina Binner* (Österreich), *Birgit Riegraf* und *Lena Weber* stellten ein Projekt vor, in dem es um die Frage ging, wie wissenschaftliche und Care-Arbeit an österreichischen und deutschen Universitäten miteinander vereinbart werden könnten („How to combine science and care?“). Dabei nahmen die Forscherinnen verschiedene strukturelle Veränderungen in den Blick, wie z. B. bestimmte Umwandlungsprozesse in den Hochschullandschaften beider Länder, die Einfluss auf die universitären Arbeitsverhältnisse haben, ohne die unterschiedlichen Traditionen der Länder in der Organisation einer akademischen Karriere (u. a. verschiedene Mobilitätsanforderungen) aus dem Blick zu verlieren. Die Transformationen des Alleinverdiener-Modells, hinter dem immer eine Person (meistens eine Frau) stehe, die sich um Haus- und Fa-

milienarbeit (im Vortrag in Anlehnung an den Bielefelder Subsistenz-Ansatz präzisiert in „subsistence work“ und „voluntary and socio-civil engagement“) kümmern, und das seit den 1990er Jahren in der Kritik stehe, sei so ein Prozess. Darüber hinaus gebe es an den Universitäten unter anderem im Zuge neuer Managementstrategien wirtschaftliche Verschiebungen, die von einer zunehmenden Prekarisierung von Arbeitsplätzen und gebrochenen Erwerbsbiografien begleitet würden. Von diesen Veränderungen seien, so die These, männliche und weibliche AkademikerInnen beider Länder unterschiedlich betroffen, und zwar in der Art und Weise, wie sie ihre wissenschaftliche Tätigkeit mit (den gesellschaftlichen Verpflichtungen zur) Subsistenz-Arbeit und zum freiwilligen und sozio-zivilen Engagement vereinbaren müssten. Arbeitszeit von Frauen werde wie selbstverständlich unter Berücksichtigung des höheren Ausmaßes an sozialen und privaten Verpflichtungen ausgehandelt. Besonders plastisch wurde dieser Befund anhand der angeführten Zitate aus den Interviews mit Akademikerinnen, die versuchen, mithilfe akribisch durchstrukturierter Tagespläne und der Einstellung „keep always breathing“ den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden.

Nach den aufschlussreichen Beiträgen des ersten Tages eröffnete *Sarah Mahler* (USA) mit ihrer Keynote „Gendered geographies of power. Their value for analyzing gender across the life course and transnational spaces“ den zweiten Tagungstag und das letzte Panel. Ihr Vortrag, inhaltlich zunächst grundwissenorientiert, setzte sich mit der Frage „How we learn culture“ unter geschlechtertheoretischen Aspekten auseinander. Interessant waren ihre Ausführungen zum Spannungsfeld von kultureller Flexibilität von Menschen und der Macht der kulturellen Fesseln durch ein bereits in frühester Kindheit erlerntes Categoriesystem, woraus sie als Fazit formulierte: „(We should) understand culture as a lifelong process!“ Mit diesem Appell wurde eine weitere relevante Facette der Auseinandersetzung mit Transnationalisierungsprozessen und Geschlecht auf Ebene der Forschungsperspektive angesprochen und dem vorgestellten Tagungsziel, die Veränderungen in den soziologischen Forschungsfeldern und die damit einhergehenden Herausforderungen auf (erkenntnis-)theoretischer, methodologischer und methodischer Ebene zu diskutieren, Rechnung getragen. Während in manchen Vorträgen weitere wissenschaftliche Perspektiven und Haltungen gewinnbringend diskutiert wurden, z. B. von Sven Bergmann in seinem Vortrag unter anderem anhand des „european whiteness contexts“, hatten andere vorgestellten Forschungsprojekte teilweise gerade erst die Datenerhebung abgeschlossen, die Analysen standen noch aus und ließen theoretische Überlegungen hinsichtlich der Modifikation von Forschungsstrukturen und Wissen(schaftlichem Wissen) durch bzw. in transnationale(n) Räume(n) vermissen. Darüber hinaus hätte man sich an mancher Stelle mehr Dialog zwischen den Vortragenden und deren Forschungsperspektiven und -erkenntnissen in den Panels gewünscht.

## Zur Person

*Lydia Jenderek*, Promotionsstipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung an der Universität Paderborn. Forschungsschwerpunkt: Geschlechterpolitiken geschlechterbewusster Lehrkräfte.  
E-Mail: [lydia@jenderek.de](mailto:lydia@jenderek.de)